

Eintauchen ins Heil

Gedanken über die Eucharistie

Markus Hartmann

Das kennen wir: Wenn die Familie zusammenkommt, wenn´s was zu feiern gibt – dann wird auch gegessen: von der Geburt bis zur Bahre gibt´s immer was zum Schmausen.

Das ist bei uns so, wie in anderen Kulturen und so auch im jüdischen Festkalender.

Dort sogar besonders üppig: Das größte Fest der Juden, das Pascha, mündet in ein Familienmahl.

Und das lehnt sich an die große Heils- und Befreiungstat Gottes, den Exodus – die Flucht aus

Ägypten – an. Das Schlachten und gemeinsame Verzehren des Lammes, das Teilen ungesäuerten Brotes und das gemeinsame Trinken aus dem Segensbecher erinnern an das hastige „letzte Mahl“ vor dem Aufbruch.



Als Jesus mit seinen Jüngern nun genau dieses feierliche Pascha beging, deutete er diese Zeichen neu: Das jährliche Schlachten sei vorbei. Das neue Opferlamm, das Osterlamm ist er!

Und dieses „Lamm Gottes“ wird ein für allemal geschlachtet.

Der Sinngehalt, die Tragweite erschließen sich in seinem Kreuzestod und seiner Auferstehung.

Die Evangelisten und der Apostel Paulus überliefern uns das, und auch den Auftrag Jesu:

„Tut dies zu meinem Gedächtnis!“

Was aber bedeutet genau dieser Satz?

Er lässt den Schluss zu:

Immer, wenn die Jünger sich in seinem Namen versammeln, um Gott zu loben, miteinander das Brot zu brechen und aus dem Kelch zu trinken, wird er unter ihnen gegenwärtig sein.

Die nachösterliche Emmausgeschichte gibt uns eine Idee davon: dort bricht er ihnen selbst das Brot und deutet das Wort – vielmehr ihr Leben, ihre Trauer, ihre Orientierungslosigkeit.

Aber Jesu Auftrag und seine Zusage, gegenwärtig zu sein, sind nicht „abgelaufen“.

Sie gelten auch heute.

Das bedeutet: Feiern wir Eucharistie, dann begehen wir kein Erinnerungsmahl in dem Sinne: weil irgendein Jesus das vor 2000 Jahren so schön gemacht hat, tun wir es heute auch und erinnern uns an irgendetwas, was schon lange passé ist.

Feiern wir Eucharistie, dann wird Jesu Opfer auch nicht wieder und wieder vollzogen im Sinne einer Erneuerung oder neuen „Opferung“ – denn dieses eine Geschehen gilt ein für alle Mal.

Aber wir tauchen – quasi über die Zeiten hinweg – ein, in dieses eine Heilsgeschehen, das durch alle Generationen für jedermann in gleicher Weise passierte.

Im Katechismus heißt es (KKK 1363f): „Im Sinne der Heiligen Schrift ist das Gedächtnis nicht nur ein Sich-Erinnern an Ereignisse der Vergangenheit, sondern die Verkündigung der großen Taten, die Gott für die Menschen getan hat. In der liturgischen Feier dieser Ereignisse werden sie gegenwärtig und wieder lebendig!“ Die Juden verstehen Liturgie ebenso: Deshalb können sie getrost dazu ermuntern, die Freude über die Befreiung aus Ägypten so voller Inbrunst zu feiern, als seien die Feiernden mit aus der Knechtschaft ausgezogen und dabei gewesen – als seien sie selbst Befreite.

So also feiern wir auch Eucharistie: „Wenn die Kirche Eucharistie feiert, gedenkt sie des Pascha Christi; dieses wird gegenwärtig. Das Opfer, das Christus am Kreuz ein für allemal dargebracht hat, bleibt stets gegenwärtig wirksam: sooft das Kreuzesopfer, in dem Christus unser Osterlamm geopfert wurde, auf dem Altar gefeiert wird, vollzieht sich das Werk unserer Erlösung.“

So dürfen wir also das „Brot des Heiles“ empfangen – gerade so, als säßen wir mitten unter den Aposteln und mit ihm jetzt im Abendmahlssaal, gerade so, als ständen wir mit Johannes unterm Kreuz und gerade so, als staunten wir mit Maria über das leere Grab.

Nein, das Heil, das sie damals so zögerlich begriffen, es war nicht wirksamer und gehaltvoller, als unser Erlöst-Sein aus der Knechtschaft der Sünde heute.

Feiern wir mit ihm – über die Zeiten hinweg – als geschähe es JETZT zum ersten Mal, denn wir tauchen ja tatsächlich ein in dieses Heilsgeschehen, das allen über die Zeiten zugesagt ist. Und staunen wir und öffnen unser Herz, um dieses Heil in unser Leben hineinzutragen.